

Ritt durch die Musikgeschichte

Oskar Gottlieb Blarr führte im „Sommerlichen Orgelkonzert“ der sehr gut besuchten Neanderkirche einmal durch alle Epochen der Musik.



Oskar Gottlieb Blarr an der Orgel der Neanderkirche.

FOTO: SERGEJ LEPKE
TEXT VON NORBERT LAUFER

Nahezu vier Jahrzehnte, von 1961 bis 1999, war Oskar Gottlieb Blarr Kantor an der Neanderkirche in der Altstadt. In den „Sommerlichen Orgelkonzerten“ spielt er auch seither regelmäßig. Diesmal unternahm er einen Ritt durch die Musikgeschichte mit Stücken, die er bearbeitet oder geschrieben hat oder die ihm schlicht am Herzen liegen. Und wie immer wusste er einige treffliche Geschichten zu erzählen.

Blarr ließ zu einem viele Jahrhunderte alten Organum eine schnarrende Bordunbegleitung erklingen, ganz so, als würde diese Musik im Moment unter seinen Fingern entstehen. Ein lebendiger Sprungtanz wiederum stammte aus einer Bartensteiner Tabulatur, seiner ostpreußischen Heimat. Über das Barock-Zeitalter mit Schütz und dem zeitweise in Düsseldorf wirkenden Agostino Steffani ging es zur Romantik. Bei Mendelssohns „Trauermarsch“ für Norbert Burgmüller machte Blarr ausgiebig, aber stilsicher Gebrauch vom Schwellwerk.

Etliche Programmpunkte erinnerten an die Reihe von Langspielplatten der 70er- und 80er-Jahre, auf denen Blarr Klavierstücke von Mussorgsky, Schönberg, Bartók, Strawinsky und Henry Cowell für die Orgel eingerichtet und jeweils im Sommer dem Publikum vorgestellt hatte. Bei jedem wusste Blarr die vielfältigen Möglichkeiten der Orgel treffend einzusetzen – nicht zuletzt, weil er seinerzeit selbst bei der Konzeption des Instruments maßgeblich beteiligt war.

Zwei Stücke aus Blarrs eigener Feder standen gegen Ende auf dem Programm, darunter die oft und gerne gehörte „Amsel auf dem Dach“. Das zwitschernde Musikstück schrieb er damals als Hommage für Gerhard Schwarz. Diesem wichtigen Impulsgeber des Düsseldorfer Kirchenmusiklebens in der Nachkriegszeit war zu seinem 120. Geburtstag das ganze Konzert gewidmet.

Mit einer Verneigung vor dem großen Johann Sebastian Bach rundete Blarr sein Programm ab. Gemeinsam mit Esther Kim aus Langenfeld spielte er seine eigene Lösung, wie der von Bach nicht mehr vollendete Contrapunctus 18 aus der „Kunst der Fuge“ zu einem sinnfälligen Ende gebracht werden konnte. Diesmal war die Kirche gut gefüllt. Alle wollten Blarr hören.